
Wie man im Reich Gottes dienen soll ...

Eine Auslegung für die Gemeinde – Teil 9

Einleitung

Mitten in den Schwankungen des religiösen Lebens blickte ein jeder auf ihn, wie der Seemann im Sturme auf den Leuchtturm blickt, und wenn er in den Stunden der Ungewissheit und des Kampfes redete, hörte man seine Worte als die Stimme des christlichen Gewissens.¹

Wie soll man im Reich Gottes dienen? Wie soll man in unserer Gemeinde dienen? Es gibt Worte von Jakob Gerhard Engels, der für sich dreissig kurze Sätze niedergeschrieben hat. Darin gibt er wieder, wie er im Reich Gottes dienen will:

„Herr, hilf jeder neue Tag ist Dein!“

1. Ich will mich nicht rechtfertigen.
2. Ich will mich weniger genieren, sondern mehr in der Einfachheit stehen.
3. Ich will mehr schweigen, aber auch zur rechten Zeit reden, auch über meine Sünde.
4. Ich will mehr lieben.
5. Ich will gegen meine eigene Natur angehen.
6. Ich will so leben, als ob ich es mit Gott allein zu tun hätte.
7. Ich will mich in keinem Stücke selbst suchen, sondern nur die Ehre des Herrn; ich will nichts sein, ich will auf alle guten Tage verzichten.
8. Ich will mich mehr in der Geduld üben und im Leiden, ach, was leide ich oft!
9. Ich will mein Vertrauen nicht wegwerfen.
10. Ich will alle hohen Gedanken von mir für ganz eitel halten. Ach, was bin ich (Ps 94,11)!
11. Ich will mich lieber zu Tode hoffen, als durch Unglauben verloren gehen (Neander).
12. Ich will jeden Tag, den ich noch lebe, als den letzten ansehen.
13. Ich will noch besonnener werden.
14. Ich will lernen, alles mit Jesus zu tun. Ach, was bin ich so weit zurück.
15. Ich will noch mehr in der Wahrheit stehen.
16. Ich will so leben, als ob ich der Letzte wäre (Matth. 20,8.16).
17. Ich will hinfort nur urteilen, auch in politischen und kirchenpolitischen Fragen, wenn es nötig ist.
18. Ich will mich beim Reden und Ermahnen vor nervöser Aufregung hüten, aber

¹ De Félice über Adolf Monod in Schick, Erich: Heiliger Dienst. Seite 9.

um mehr Salbung bitten.

19. Ich will mich in bezug auf die irdischen Güter nur als Haushalter ansehen.
20. Ich will keinen Tag, wenn es geht, vorüber lassen, wo ich nicht jemand eine Freude mache.
21. Ich will mich noch besser darin üben, der Kleinste zu sein.
22. Ich will alles willkommen heissen, was mich heruntersetzt.
23. Ich will nichts aussprechen, was mich hebt, ebenso nichts, was einen andern heruntersetzt, es sei denn durchaus nötig.
24. Ich will so gegen jedermann gesinnt sein, dass ich mich vor nichts zu schämen brauche, wenn ich ihm in der Ewigkeit begegne.
25. Ich will nur noch zu meiner und anderer Erbauung lesen.
26. Ich will keinen Anspruch auf irgendeine Freundlichkeit und Gefälligkeit anderer machen, aber selbst gerne andern dienen.
27. Ich will nicht Recht behalten, und darum nur dann eine Sache richtig stellen, wenn es durchaus nötig ist.
28. Ich will durch und durch lauter werden.
29. Ich will nur des Herrn Knecht sein.
30. Ich will nicht mehr sündigen.²

Textlesung: Philipper 2,19-30

Wie man im Reich Gottes dienen soll ...

- An einem Strick ziehen (2,19-24)
- Jeder gibt sein Bestes (2,25-30)

IX. Wie man im Reich Gottes dienen soll ...

A. An einem Strick ziehen (2,19-24)

1. Überblick

Paulus bereitet die Gemeinde von Philippi auf die Ankunft des Timotheus vor. Dabei ebnet er seinem Kind im Glauben schon einmal den Weg.

2. Detaillierte Auslegung

Paulus sehnt sich nach einem Augenzeugenbericht. Weshalb? Damals gab es kein Telefon, keine E-Mails, kein Radio, es gab einzig eine Briefpost, die man jedoch besser durch einen Boten überbrachte. Paulus war ungenügend über die Lage in Philippi informiert. Dies verunsicherte ihn. Timotheus wollte er zu ihnen senden. Dabei war er sich nicht sicher, ob die überhaupt klappen würden. Diese Unsicherheit zeigt die Formulierung:

² Schick, Erich: Heiliger Dienst. Seite 114.

Ich hoffe aber im Herrn Jesus ...

Paulus hofft hier, d.h., er ist wirklich nicht sicher, ob es klappt. Seine Planungen sollten auf Gottes Überlegungen beruhen. Oft schmiedet man Pläne und Gedanken, dies ist auch gut so, aber wir müssen die Demut bewahren, wir wissen nicht, ob wir unsere Ziele erreichen können. Jakobus 4,15 gibt diese Haltung gut wieder:

Wenn der Herr will und wir leben, werden wir auch dieses oder jenes tun.

So schreibt Paulus:

Ich hoffe aber im Herrn Jesus ...

Mit der Bezeichnung von Jesus als Herr kommt die Unterordnung des Paulus gut zum Ausdruck. Jesus ist sein Herr, somit soll der Herr Jesus auch sein Leben, sein Hoffen, seine Pläne und seine Ziele bestimmen. In Vers 24 wiederholt sich diese Haltung noch einmal. Wenn man sich die Umstände des Paulus vor Augen führt, dann wird diese erste Aussage noch gewaltiger.

Paulus war in Gefangenschaft. Er wusste nicht, ob er es überleben würde. Er hätte auch schreiben können: „Ich bin ein Gefangener. Ich weiss nicht, was der Kaiser tun wird. Er ist launisch, rasch verärgert und kann befehlen, dass jeder Christ sterben muss. Es hängt also alles von Nero ab.“ Genau dies sagt Paulus nicht. Er sieht sein Leben in Gottes Hand. Deshalb hofft er! Alles ist abhängig von dem Herrn Jesus Christus. Dies ist das Geheimnis eines Christen: Sein Leben hängt von Jesus Christus ab.

Es kann darüber hinaus noch sein, dass die ganze Unternehmung an einem seidenen Faden hing. Vielleicht fehlten die materiellen Mittel oder Timotheus hatte andere Verpflichtungen, die er einhalten musste. Timotheus war hier nicht das erste Mal auf Reise für Paulus. Nach 1Thess 3,1f schickte ihn Paulus von Athen nach Thessalonich. Seine Aufgabe war es jeweils, die Gemeinde zu festigen, zu ermahnen und dann Paulus über die aktuelle Lage zu berichten. Anscheinend war Timotheus mit ähnlichem Auftrag auch in Korinth (1Kor 4,17; 16,10).

Paulus will jedoch bald einen genauen Bericht:

... Timotheus bald zu euch zu senden ...

Ohne Verzug soll Timotheus zu den Philippern reisen, sobald es möglich ist. Das Ziel der Reise wird klar formuliert:

... damit auch ich guten Mutes sei, wenn ich um euer Ergehen weiß.

Er ist so stark mit der Gemeinde verbunden, dass ihn ihr Zustand nicht kalt lässt. Er muss unbedingt wissen, wie es ihnen geht. Einen realistischen Blick in die Gemeinde kann nicht jeder werfen. Für diese Aufgabe wählt er seinen besten Mitarbeiter aus, Timotheus. Er empfiehlt ihn den Philippern wärmstens - Vers 20:

Denn ich habe keinen ihm Gleichgesinnten, der aufrichtig für das Eure besorgt sein wird;

Hier wird Timotheus wärmstens empfohlen. Er ist ein geistlicher Zwilling des Paulus. Er nennt ihn Gleichgesinnten. Das griechische Wort (ἰσόψυτος) kommt nur einmal im Neuen Testament vor. Es bedeutet von gleicher Gesinnung, ebenso vortrefflich. Seine Gesinnung ist genau gleich, jedoch sind die Fähigkeiten des Timotheus nicht dieselben. Wichtig ist jedoch die Aufrichtigkeit des Timotheus. Sein Dienst ist in erster Linie für die Philipper. Das dies wirklich so ist, zeigt das Wort aufrichtig (γνησίως). Es bedeutet

lauter, ohne falsch. So haben sich nicht alle Menschen im Gemeindedienst verhalten.

Vers 21 macht dies sehr deutlich:

... denn alle suchen das Ihre, nicht das, was Jesu Christi ist.

Das Wort „alle“ erschüttert schon ein wenig. Welche Erfahrungen muss die Gemeinde in Philippi gemacht haben? Ist es nicht zu hart? Manche Ausleger vertreten die Ansicht, dass niemand die beschwerliche Reise auf sich nehmen wollte oder kein Unparteiischer zu finden war. Dies sind jedoch nur Vermutungen. Es ist nur klar, dass sich keiner - ausser Timotheus – im Umfeld des Paulus befand, zu dem er das Vertrauen für solche eine Aufgabe hatte.

Aus anderen Paulusbriefen wissen wir von Menschen, die nicht wahrhaft dem Evangelium dienten. Im zweiten Brief an Timotheus³ nennt er einige Namen – 2Tim 1,15:

Du weißt dies, daß alle, die in Asien sind, sich von mir abgewandt haben; unter ihnen sind Phygelus und Hermogenes.

Noch drastischer erscheint 2. Timotheus 4,10:

Denn Demas hat mich verlassen, da er den jetzigen Zeitlauf liebgewonnen hat, und ist nach Thessalonich gegangen, Kreszenz nach Galatien, Titus nach Dalmatien.

Wie sehr muss dies Paulus geschmerzt haben. Obwohl diese Ereignisse erst später stattfanden, gab es schon einige Jahre vorher Schwierigkeiten mit Dienern im Reich Gottes. Paulus beschreibt ein Grundproblem des Menschen. Rasch wird Arbeit zum Reich Gottes zur Arbeit für das eigene Reich. Der Prophet Jesaja klagt über diese Haltung – 56,11:

Und die Hunde sind gefräßig, kennen keine Sättigung. Und das sind Hirten! Sie kennen keine Einsicht. Sie alle wenden sich auf ihren eigenen Weg, jeder seinem ungerechten Gewinn zu, ohne Ausnahme.

Dies ist eine tragische Situation. Es mangelt an der reinen Hingabe. Auch in der evangelikalen Welt, geschieht dies immer wieder. Das Problem ist dabei nicht Jesus, nicht der Glaube, sondern das menschliche Herz. Weiter kann es auch sein, dass Paulus befähigte Personen kannte, die jedoch nicht bereit waren, ihr Leben in der vollen Hingabe zu führen. Herrmann Peters vertritt diese Ansicht und schreibt:

Wie oft, wenn gläubigen Christen die Übernahme unbequemer Leistungen und Aufgaben nahe gelegt wird, wenn ihnen wirkliche Opfer zugemutet werden, können wir dieselbe Erfahrung machen, die damals Paulus gemacht hat. Bedenken, Ausreden, Entschuldigungen werden vorgebracht. Der, der sie bittet hört aus allem nur das Nein. ... In dem gewöhnlichen Kreis ihres täglichen Lebens waren sie vielleicht ganz treu, waren auch bereit, das Evangelium zu vertreten. Nur für etwas Besonderes reicht ihre Liebe nicht aus. Wie viele solcher Christen gibt

³ Der zweite Brief an Timotheus wurde etwa 66/67 n.Chr. geschrieben. Es ist der letzte Paulusbrief. Der Brief an Philipper wurde ca. 62/63 n.Chr. verfasst, also rund vier Jahre früher.

es! Wenn Jesus sie alle verwerfen wollte, was sollte dann aus Millionen werden!⁴

Johannes Calvin schreibt zu unserer Stelle:

Wohin Christus dich ruft, dorthin musst du eilends gehen und alles andere stehen lassen.⁵

Jesus lebt und beschreibt die wahre Haltung in Johannes 10,11-13:

Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe.

Wer Mietling und nicht Hirte ist, wer die Schafe nicht zu eigen hat, sieht den Wolf kommen und verläßt die Schafe und flieht- und der Wolf raubt und zerstreut sie, weil er ein Mietling ist und sich um die Schafe nicht kümmert.

Anscheinend gab es in der Gemeinde immer wieder solche Probleme. Die Gemeinde hat mit externen „Hirten“ schon schlechte Erfahrungen gemacht. Sie hatte eine gesunde Skepsis gegenüber „Fremden“ und auch eigenen Gemeindegliedern. Die Philipper hatten schon ihre negativen Erfahrungen gemacht. Timotheus unterscheidet sich nun von allen anderen.

Für die Philipper war Timotheus kein Unbekannter – Vers 22:

Ihr kennt aber seine Bewährung, daß er, wie ein Kind dem Vater, mit mir am Evangelium gedient hat.

Die Philipper kennen die Bewährung des Timotheus. Das Wort für Bewährung (δοκιμή) kann man auch mit *Erprobtheit* oder *Bewährung* wiedergeben. Dabei ist die Grundbedeutung des Wortstammes (δοκί) augenfällig: die Lauerstellung. Ein erprobter, bewährter Mensch lässt sich nicht von einer Situation ins Bockshorn jagen. Er ist bewährt und für allfällige Herausforderungen gut gerüstet.

Wann und wie haben die Philipper Timotheus kennen gelernt? Die Philipper kennen ihn von der Zeit der Gemeindegründung her.

So beschreibt er auch sein Verhältnis zu Timotheus:

... daß er, wie ein Kind dem Vater, mit mir am Evangelium gedient hat.

Dieses Dienen hatten die Philipper schon gesehen. Sie konnten Timotheus vertrauen, schliesslich stand niemand Paulus so nahe wie Timotheus. Noch einmal kommt die Hoffnung des Paulus zum Ausdruck – Vers 23:

Diesen nun hoffe ich sofort zu senden, wenn ich meine Lage übersehe.

Was Paulus noch abhält Timotheus sofort zu senden, wissen wir nicht. Irgendeinen uns unbekanntem Grund gibt es jedoch. Die Philipper müssen warten, bis Timotheus frei ist.

Zum Abschluss dieses Gedankenganges nennt er noch einmal sein innerstes Verlangen - Vers 24:

Ich vertraue aber im Herrn darauf, daß auch ich selbst bald kommen werde.

⁴ Peters, Herrmann: a.a.O. Seite 116f.

⁵ Calvin, Johannes: a.a.O. Seite 237.

Er will die Philipper noch einmal sehen. Er will die Gemeinde besuchen. Diesen Wunsch hat er und vertraut, dass Gott ihm noch eine Gelegenheit schenkt.

3. Praktische Anwendung

-

B. Jeder gibt sein Bestes (2,25-30)

1. Überblick

Paulus bereitet dem Epaphroditus eine goldene Brücke für die Rückkehr nach Philippi.

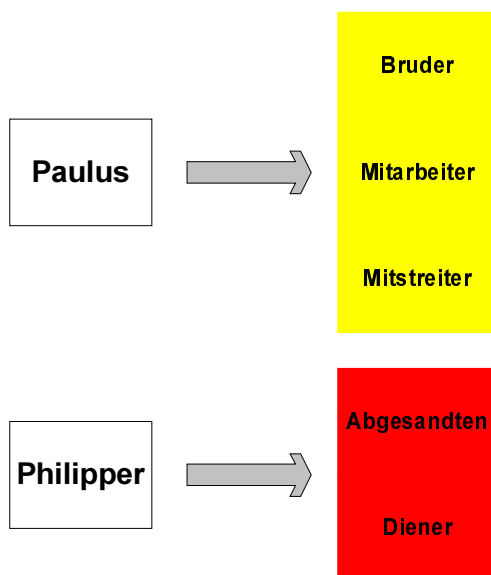
2. Detaillierte Auslegung

Wieder geht es um eine Person. Epaphroditus war von den Philippern mit einer finanziellen Gabe zu Paulus gesandt worden. Gleichzeitig sollte er Paulus in Rom dienen. Nun schickt Paulus den Diener wieder zurück und er überbringt den Brief. Damit sie sich nun nicht zu viele Gedanken machen, ob Epaphroditus gute Arbeit geleistet hat oder nicht, fügt Paulus in den Brief ein Arbeitszeugnis ein.

Die ganzen Ausführungen beginnen in Vers 25:

Ich habe es aber für nötig gehalten, Epaphroditus, meinen Bruder und Mitarbeiter und Mitsstreiter, euren Abgesandten und Diener meines Bedarfs, zu euch zu senden;

Die Rückkehr des Epaphroditus geht eindeutig auf eine Initiative des Paulus zurück. Anschliessend beschreibt Paulus, wie er Epaphroditus sieht und wie ihn die Philipper sehen.



Mit den drei Bezeichnungen lobt Paulus Epaphroditus. Er war Paulus nicht eine Last, sondern sein Bruder, sein Mitarbeiter und sein Mitsstreiter. Die Philipper haben ihn Abgesandten (Apostel) und Diener zu Paulus gesandt. Epaphroditus erhält hier eine Aufwertung. Gehen wir den Bezeichnungen noch ein wenig nach:

Bruder (ἀδελφός) ist eindeutig, es beschreibt die innige geistliche Verbindung.

Mitarbeiter (λειτουργός) ist er nicht nur Dienen und Helfen, sondern auch im geistlichen Bereich. Das hier gebrauchte griechische Wort beschreibt den religiösen Diener, den Diener im Tempel. Der Dienst des Epaphroditus an Paulus war somit ein Dienst am Reich Gottes.

Mitstreiter (συστρατιώτης), man kann auch mit Kampfgenosse übersetzen. Dies offenbart noch einmal deutlich, dass die Arbeit im Reich Gottes ein Kampf gegen die Macht der Finsternis ist. Im ausserbiblischen Gebrauch heisst es:

Nur diejenigen pflegten einander so zu begrüßen, die beiderseits kriegerische Gefahren ehrenvoll bestanden hatten.⁶

Mit diesen positiven Bezeichnungen sendet Paulus Epaphroditus nach Hause. Dann folgt die Begründung - Vers 26:

da er ja sehnlich nach euch allen verlangte und er sehr in Unruhe war, weil ihr gehört hattet, daß er krank war.

Die Sehnsucht nach seiner Gemeinde hat ihn anscheinend zugesetzt. Hier kommt zum Ausdruck, dass der durch die Krankheit geschwächte Epaphroditus unter starkem Heimweh gelitten hat. Heimweh ist für uns kein Grund zur Rückkehr. Vermutlich ist es dermassen intensiv geworden, dass es für Paulus nicht mehr von Nutzen war, ihn weiter in seinem Dienst zu behalten. Trotzdem war Epaphroditus für Paulus kein Versager. Dieser war ein Mensch aus Fleisch und Blut, mit Stärken und Schwächen. Er hatte sein Bestes gegeben. Dies sind einfach die menschlichen Grenzen. Es ist wichtig, dass wir als Christen zu hart mit unseren Mitchristen. Martin Lloyd-Jones schreibt:

Leider gibt es unter Christen eine Ansicht, dass wir nur wahre Christen sind, wenn wir unser natürliches Empfinden verloren haben, aber diese Überzeugung wird gebrandmarkt und widerlegt durch unseren Abschnitt.⁷

Epaphroditus hat seine Grenzerfahrung gemacht, andere machen ihre Grenzerfahrung und dir wird es auch nicht anders ergehen. Epaphroditus ist noch lange kein Versager und auch ein Missionar, der aus Heimweh oder anderen Gründen heimkehrt ist noch lange kein Versager. Die Heilige Schrift wertet anders, als mancher Christ. Oft sind gerade diejenige unbarmherzig, die nie das Opfer eines Epaphroditus auf sich genommen haben.

Darauf folgt eine weitere Erklärung - Vers 27:

Denn er war auch krank, dem Tod nahe; aber Gott hat sich seiner erbarmt, nicht aber nur seiner, sondern auch meiner, damit ich nicht Traurigkeit auf Traurigkeit hätte.

Hier wird auf die beinahe tödliche Krankheit des Epaphroditus hingewiesen. Die Krankheit dient als Erklärung für unerwartete Rückkehr. Für Paulus wäre es eine grosse Tragik gewesen, wenn Epaphroditus gestorben wären. Gott hat sich somit nicht nur des Epaphroditus, sondern auch des Paulus erbarmt.

⁶ Bauernfeind, Otto : στρατεύομαι in Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Band 7. Seite 704.

⁷ Frei übersetzt aus Lloyd-Jones, Martin: The life of joy. Studies in Philippians 1 and 2. Seite 228.

Deutlich wird in diesem Abschnitt auch die Hilflosigkeit des Paulus. Paulus konnte Epaphroditus nicht heilen. Paulus war sich dieser Begrenztheit bewusst. Er wusste: Entweder wird Christus heilen oder er wird es nicht tun.

Hier folgt nun die klarste Begründung - Vers 28:

Ich habe ihn nun desto eilender gesandt, damit ihr, wenn ihr ihn seht, wieder froh werdet und ich weniger betrübt sei.

Paulus sandte Epaphroditus als Boten mit dem Brief, damit die Sorgen der Philipper zerstreut werden. Haben die Philipper weniger Sorgen, so auch Paulus. Sie sollten sich freuen, wenn sie nun Epaphroditus lebendig vor sich sahen und ihn nicht mit Vorwürfen zudecken. Deshalb schreibt Paulus die Aufforderung zum rechten Umgang mit Epaphroditus - Vers 29-30:

Nehmt ihn nun auf im Herrn mit aller Freude und haltet solche Brüder in Ehren; denn um des Werkes Christi willen ist er dem Tod nahe gekommen und hat sein Leben gewagt, um den Mangel in eurem Dienst für mich auszugleichen.

Warum solch eine ausführliche Beschreibung? Vielleicht dachten die Philipper: Epaphroditus hat versagt! Diese Gedanken wollte Paulus ausmerzen. Dies zeigt jedoch deutlich, dass die Gemeinde von Philippi Epaphroditus für eine längere Zeitdauer nach Rom gesandt hatte. Da brauchte es schon eine gute Erklärung, weshalb Epaphroditus nun wieder nach Hause kam. Epaphroditus ist kein Deserteur! Er ist kein Feigling! Er ist kein Drückeberger. Er hat bis an seine äussersten Grenzen dem Herrn gedient.

... denn um des Werkes Christi willen ist er dem Tod nahe gekommen und hat sein Leben gewagt, um den Mangel in eurem Dienst für mich auszugleichen.

Stark wird in diesem Vers der Einsatz des Epaphroditus gewürdigt. Es heisst in Vers 30a:

... hat sein Leben gewagt ...

Das griechische Wort (παρὰβολέομαι) bedeutet *aussetzen, aufs Spiel setzen, preisgeben*. Epaphroditus hat sein Leben aufs Spiel gesetzt. Er war nicht feige, sondern riskierte sein Leben für den Dienst Jesu. William Barclay schreibt:

... das mit dem Glücksspiel zusammenhängt und bedeutet, beim Würfeln den höchsten Einsatz zu wagen.⁸

In der Frühkirche gab es eine Gemeinschaft, der sowohl Männer als Frauen angehörten, die parabolani, die Tollkühnen, genannt wurden. Sie hatten es sich zur Aufgabe gemacht, Kranke und Gefangene zu besuchen, besonders solche Menschen, die von gefährlichen und ansteckenden Krankheiten befallen waren. Im Jahre 252 n. Chr. bracht in Karthago die Pest aus. Die Heiden warfen die Leichname hinaus und flohen voller Entsetzen. Cyprian, der christliche Bischof von Karthago versammelte seine Gemeinde um sich und hiess sie die Toten zu

⁸ Barclay, William: a.a.O. Seite 65.

begraben und die Kranken in der von Pest heimgesuchten Stadt zu pflegen. So retteten sie unter Einsatz ihres Lebens die Stadt vor der Verödung und Untergang.⁹

So hat Epaphroditus sein Leben für das Evangelium gewagt. Daraus soll sich das praktische Verhalten ableiten:

Nehmt ihn nun auf im Herrn mit aller Freude und haltet solche Brüder in Ehren.

Epaphroditus soll geehrt werden. Sie sollen jeden Verdacht – „Er hat versagt!“ – von sich weisen. Paulus ebnet durch seine Worte den Heimweg für Epaphroditus.

3. Praktische Anwendung

-

Wie man im Reich Gottes dienen soll ...

- An einem Strick ziehen (2,19-24)
- Jeder gibt sein Bestes (2,25-30)

⁹ Barclay, William: a.a.O. Seite 65f.